

Von der GKS unterstützte Publikation

Judith Kestler, *Wir kommen aus Kanada. Zur Internierung deutscher Handels-schiffsbesatzungen während des Zweiten Weltkriegs*, Bielefeld: transcript, 2017 (542 S.; ISBN 978-3-8376-3619-2; EUR 39,90)

Kanadische Forscherinnen und Forscher zeigen in den letzten Jahren wachsendes Interesse am Thema Zivilinternierung in Kanada, was beispielsweise der im Sommer 2015 in Winnipeg veranstaltete interdisziplinäre Workshop „Civilian Internment in Canada“ unterstreicht. Die dort vorgestellten Untersuchungen repräsentierten unterschiedliche Fachperspektiven und nahmen verschiedenste Facetten der Internierung in Kanada in den Blick; sie bezogen sich auf beide Weltkriege und auf unterschiedliche Gruppen von Insassen. Die kulturanthropologische Dissertation von Judith Kestler untersucht eine Personengruppe, die bei diesen Forschungen und auch im Umfeld der sogenannten *POW Cultural Studies* bislang übersehen wurde: deutsche Handels-schiffsbesatzungen. Bereits kurz nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, als noch überall auf der Welt deutsche Frachtschiffe unterwegs waren, gerieten zahlreiche deutsche Besatzungsmitglieder in britischen Gewahrsam, weil sie als ‚feindliche Ausländer‘ galten. Als britische Gefangene wurden sie von Juni 1940 an u.a. nach Kanada transportiert, wo die meisten von ihnen bis Ende 1946 blieben.

Die vorliegende Studie untersucht diese Form der Internierung als kulturelle Praxis. Gemäß diesem Ansatz wird Internierung nicht vom Lager als Institution, sondern von den beteiligten Akteuren aus analysiert, die Internierung durch konkrete Praktiken hervorbringen. Neben den Internierten und ihren Bewachern nimmt die Studie daher auch humanitäre Helfer sowie die kanadische Gesellschaft in den Blick. Aus diesem Ansatz folgt eine multiperspektivische Herangehensweise, die die Sichtweisen, Positionierungen und Strategien der beteiligten Akteure zueinander in Beziehung setzt und Internierung auf diese Weise

als Verflechtungsphänomen begreift. Dies schlägt sich auch in einer doppelten zeitlichen Perspektivierung nieder, die durch die Kombination von historisch-archivalischen und empirisch-qualitativen Methoden erreicht wird. Als theoretischer Rahmen der Arbeit dient das Konzept der „Contact Zone“ (Mary Louise Pratt), das Kopräsenz, Interaktion sowie das Ineinandergreifen verschiedener Praktiken und Deutungen in den Fokus rückt. Die Materialgrundlage bildet, neben Interviews mit ehemaligen Internierten, eine Vielzahl von Quellen: autobiographische Texte, Zeichnungen und Gemälde ehemaliger Internierter, Fotografien, Zeitungsartikel, Berichte über Lagerbesuche der Hilfsorganisationen und Vertreter der Schutzmacht Schweiz, offizielle Beschwerdebriefe sowie private Korrespondenz von Internierten und, nicht zuletzt, Akten der kanadischen Behörden. Ausgewertet wurden Bestände aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, dem Bundesarchiv-Militärarchiv, dem Archiv des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, dem Archiv des deutschen Schifffahrtsmuseums, dem Canadian War Museum sowie aus Library and Archives Canada.

Der Band bietet eine umfangreiche historische Kontextualisierung der Gefangennahme deutscher Seeleute auf der einen Seite und der Rahmenbedingungen ihrer Internierung in Kanada auf der anderen Seite. Der Hauptteil der Arbeit ist durch einen dreigliedrigen Ansatz strukturiert: Raum, Zeit und Identität werden als analytische Dimensionen operationalisiert, die Internierung als kulturelle Praxis erschließen und zugleich die Auswertung archivalischer Quellen mit der Analyse der Interviewnarrationen verknüpfen. Phänomene, die in den Archivalien thematisiert werden, können so anhand der Interviewerzählungen aus größerer zeitlicher Distanz und mit den Augen der ehemaligen Internierten betrachtet werden. So geht die Studie beispielsweise auch der Verfestigung von Deutungen oder der Transformation von Erlebnissen in erzählbare Erfahrungen nach, etwa wenn es darum

geht, zu erklären, weshalb die Internierung in Kanada von einigen Betroffenen als positiver Wendepunkt in ihrem Leben betrachtet wird. Freiwillige Arbeit außerhalb der Lager und die Möglichkeit, sich dadurch neue (soziale) Räume zu erschließen, spielen hierbei eine zentrale Rolle.

Gerade die Untersuchung der kontaktbezogenen Aspekte von Internierung – Konflikt, Inklusion, Aneignung, Koalitionen, Überwachung, Kontrolle und Disziplinierung, Ermächtigung, symbolische Kommunikation etc. – unter den Gesichtspunkten von Raum, Zeit und Identität zeigt, wie ihre Zeitlichkeit, ihre Umsetzung in räumliche Strategien und Arrangements mit sozialen Positionierungen im Identitätsraum des Lagers ineinandergriffen. Die narrativ vermittelte hohe Identifikation der ehemaligen Internierten mit Kanada beispielsweise wird auf diese Weise differenziert ausgeleuchtet. Dabei zeigt sich, wie die ehemaligen Insassen aus der Erfahrung der Internierung in Kanada Bilder kollektiver Identität konstruieren, die auf eine Erfahrungs- und Erinnerungsgemeinschaft verweisen und untrennbar mit den Orten der Einsperrung verbunden sind. Wenn die ehemaligen Internierten sich nach dem Krieg selbst als „Kanadier“ bezeichneten oder von ihren Berufskollegen als „Kanada-Clique“ titulierte wurden, verweist das genau auf den hohen Stellenwert von Kontakt für die Internierung und unterstreicht zugleich die biographische Dimension jeder Internierungserfahrung. Doch die Ergebnisse dieser Studie erschöpfen sich nicht darin, konkrete Kontaktstellen auszumachen, zu beschreiben und ihre Eigenlogik offenzulegen. Vielmehr zeigt sich auch, welche Bedeutung diese Berührungspunkte im Gesamtgefüge der kriegsbedingten Internierung besaßen bzw. welche Bedeutung ihnen von den unterschiedlichen Akteuren zugeschrieben wurde.

Judith Kestlers Studie leistet somit eine differenzierte Analyse von Internierungsbedingungen und retrospektiven Deutungen. In der Gesamtschau erweist sich die Internierung deutscher Seeleute in Kanada dabei als vielschichtige und ambivalente kulturelle Konstellation: Die in der vorliegenden Studie unternommene dichte Beschreibung medial vermittelter Bilder und rekonstruierter Praktiken zeigt, dass diese Form von Internierung zwar eine Begrenzung der äußeren Lebensumstände bedeutete, aber von den Betroffenen zugleich in vielerlei Hinsicht auch als Entgrenzung erlebt wurde: Die bei der Arbeit entstehenden Kontakte mit dem *Canadian Way of Life* und der kanadischen Bevölkerung, aber auch die im Lager erfolgende Auseinandersetzung mit Sprache, Medien und materieller Kultur boten den im NS-Deutschland sozialisierten Männern neue Sichtweisen auf die allgemeine politische Lage, vor allem aber auf ihr eigenes Leben. Die narrativen Reflexionen dieser Prozesse in den Interviews mit ehemaligen Internierten werden in der Studie nicht nur zu den komplexen historischen Bedingungen und zu den Erzählbedingungen in der Interviewsituation in Beziehung gesetzt. Durch die systematische Verschränkung mit der Perspektive von Wachen und humanitären Helfern gelingt es, auch die wechselseitigen Verflechtungen sichtbar zu machen, die essenziell zu Internierung als kultureller Praxis gehören.

Die Untersuchung bietet damit nicht nur Einblicke in ein faszinierendes deutsch-kanadisches Thema, das in seinen zahlreichen Bezügen weit über die Kriegsjahre hinausgreift, sondern auch neue Forschungsperspektiven auf Gefangenschaft und Internierung als transnationalen Möglichkeitsraum.